

Körper suchen - Körper wissen - Körper machen: Information als Zeichen einer Metamorphose des Materiellen

Borbonus, Valeria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Borbonus, V. (2001). Körper suchen - Körper wissen - Körper machen: Information als Zeichen einer Metamorphose des Materiellen. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 25(1), 37-53. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-19936>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Valeria Borbonus

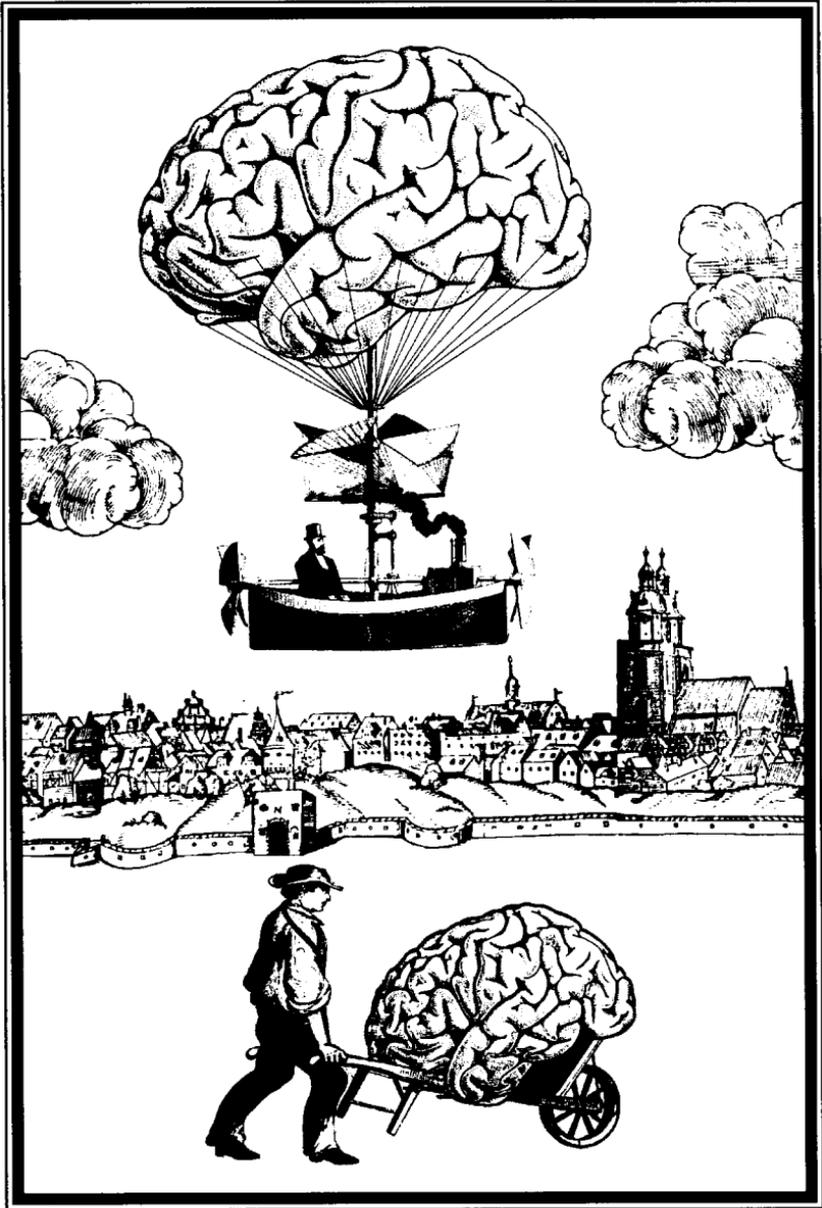
Körper suchen – Körper wissen – Körper machen

Information als Zeichen einer Metamorphose des Materiellen

Dieser Artikel rückt die ›Thematisierung des Körpers‹ in den Blickpunkt und erliegt damit zugleich auch dem Trend, sich mit dem Körper zu beschäftigen und den Körper zur Sprache zu bringen, denn letztendlich interveniert ›der Körper‹ zunehmend in die Sozial- und Geisteswissenschaften. Doch was soll eigentlich zur Sprache oder zum Sprechen gebracht werden? In dieser Frage klingt schon die Richtung an, in die ich mich bewege:

Zum einen beschäftigt mich die Frage der diskursiven Allgegenwärtigkeit des Körpers und seine zunehmende Omnipräsenz in der Gesellschaft. Damit einhergehend kann ein sich veränderter Zugriff auf den Körper konstatiert werden. Er wird nicht mehr durch disziplinierende Massnahmen hergestellt, sondern durch ein zunehmendes kommerzialisiertes Wissenspotential. Das heißt, wir müssen anfangen, von anderen Machtmechanismen zu sprechen, die den Körper einbetten, wir müssen von neuartigen Grenzen und Grenzziehungen sprechen. Dementsprechend werde ich hier einen Weg nehmen, der über die dargestellten, den Körper betreffenden Veränderungen ein anderes Körperverständnis skizziert und den Körper als Ansammlung von Informationen und als Ein- und Ausdruck von Informationen definiert.

Wenn ich also *den* Körper thematisiere, dann stellt sich zunächst einmal die Frage, was der Körper überhaupt *ist* und von wem oder von was ich spreche, wenn ich Körper meine. Hat der Körper eine Seinsweise und mit welchen Konnotationen haben wir es zu tun? Im Grunde genommen sind alle Anwesenden Experten und Expertinnen für diese Antwort wenn es darum geht, etwas zu beschreiben, mit dem und als das wir uns tagtäglich durch die Welt bewegen. Das bin ich wie ich aussehe und mein Körper ist materielle Präsenz beziehungsweise materielles Medium meiner Prä-



senz. Diese Form, Körper zu begreifen verweist aber auch auf eine uns altbekannte Figur des neuzeitlichen Denkens: Nämlich der Dichotomie von Körper und Geist. Ich denke, daß diese Dichotomie zwar geschwächt, aber nach wie vor präsent ist. Und zwar deswegen, weil wir uns, wenn wir vom Körper *sprechen*, grundsätzlich auf einer kognitiven Ebene bewegen. Das heißt der Körper erscheint so immer durch Begrifflichkeiten des Denkens, des Sprechens und der Sprache; und der Gegenstand des Denkens ist nie identisch mit dem Denken selbst. Wie sehr ich auch meinem Körper verbunden bin, er ist trotzdem immer das Andere. Des weiteren sind Körper immer »Topographien der Macht« (Haraway 1995, S. 70) wie die Naturwissenschaftlerin Donna Haraway sagt. Körper sind also die Orte, an denen und durch die sich Macht entfaltet.

Genau diese beiden Punkte: Der Körper als Gegenstand des Denkens und der Körper als Medium von Machtstrukturen möchte ich im Foucaultschen Sinne aufgreifen. Im Foucaultschen Sinne heißt, dass ich an Michel Foucaults Körper- und Machtverständnis in seinem Buch »Sexualität und Wahrheit« anknüpfen will, wo er die Sexualität als einen *Erkenntnisbereich* bezeichnet, der Diskurse in diesem Falle über den Körper produziert und reguliert (Foucault 1983, S.7f). Solche Erkenntnisbereiche erhellen sich durch stetige Erkenntnisproduktion, durch einen stetigen Prozess *des Immer – mehr – Wissens* und für Foucault manifestiert sich Macht beziehungsweise machtvolle Regulierung genau dort, im Bereich des Wissens (ebd. S.129) oder für dieses Thema noch genauer: In der Akkumulation, in der Anhäufung des Wissens. Also dort, wo Erkenntnisse eine machtvolle Durchdringung perfektionieren. Statt der Sexualität, nehme ich nun den Körper selbst als Erkenntnisbereich und schaue nach Wissensprozessen und Wissenspraktiken und den daraus folgenden *polymorphen Techniken der Macht* (ebd. S.22).

Spätestens an dieser Stelle möchte ich den Rahmen meines Körperverständnisses benennen und auch die Bedeutung, die der Begriff des Wissens in der Logik dieses Textes hat. Ich bewege mich im Spannungsfeld von Materialität und Diskursivität, und vollziehe eine Gradwanderung zwischen konkretem und abstraktem Körperverständnis: Wenn ich diese Gradwanderung beschreibe, welches sind die Extreme?

Einerseits (das Konkrete betreffend) birgt die an eine Materialität gebundene Definition des Körpers die Gefahr einer gewissen Unbeweglichkeit, soweit sie sich an abgeschlossene Körper-Entitäten anlehnt. Das bringt zwar Klarheit oder besser Übereinstimmung mit dem, was als Körper sichtbar ist, kann aber nicht unbedingt die den Körper in einer spezifischen Weise durchdringenden Machtmechanismen erklären. Andererseits kann die Abstraktion den Körper so dekonstruieren, dass die Somatik und auch die Psychosomatik (hier verstanden als Zusammenspiel von Körper und Geist) dem Körper – wie ich ihn beschreibe – abhanden kommt und ihn auf ein gerade nicht konkretisierbares sprachliches Phänomen begrenzt. Ich möchte aber konkret und zugleich abstrakt sein, zugleich materiell und sprachlich. Das heißt, ich möchte mich auf einer sprachlich-abstrakten Ebene bewegen, die den Körper materiell und konkret erfassen kann. Und genau diese Gradwanderung möchte ich mit dem Begriff *Wissen* meistern. Denn dem Wissensbegriff sind genau die zwei Seiten der Medaille inhärent: Wissen als ein sinnliches Begreifen und Wissen als sinnstiftende Matrix von Denksystemen.

Im Hinblick darauf ist meine Frage: Was für ein Körperwissen (also das Wissen um den Körper) prägt den Körper in der heutigen Zeit und wie prägt Körperwissen den Körper in der heutigen Zeit? Um der Art und Weise des Körperwissens näher zu kommen gehe ich von drei sich durch den Text ziehenden Annahmen aus, die so eine Strukturierung als auch eine Fokussierung des Themas möglich machen, und den Körper als Information sichtbar werden lassen:

1. Es entwickelt sich eine eklatante Omnipräsenz von Körperthematizierung, die mit einer subtilen Dynamik den Körper in Machtstrukturen einbettet. Entsprechend scheint es, als ob der Körper nicht mehr unbedingt auf Unterdrückungsverhältnisse, Einengung, Reduzierung oder Begrenzung rekurriert, sondern gerade auf ein großes Maß an Freiheit und Selbstbestimmung hin verweist.
2. Daraus lässt sich schließen, dass der Körper als Feld von Bewertung und Verwertung zunehmend wichtiger wird. Somit entsteht eine Verschiebung von der Somatik hin zur ›Aussage der Somatik‹, die auch mit dem Begriff Körperwissen übersetzt werden kann.

3. Dieses Körperwissen, strukturiert als verschaltbare und vernetzbare Informationen, verändert das Denken über den Körper und die Produktivität des Körpers. Die Materialität ist nicht mehr organisch, sondern informativ.

1 Körper suchen

Wenn wir uns also die erste These vor Augen halten, dass sich eine eklatante Omnipräsenz von Körperthematization entwickelt, die mit einer subtilen Dynamik den Körper in Machtstrukturen einbettet stellt sich die Frage, warum das Thema Körper so wichtig wird oder ist? Warum ist das Sprechen über den Körper so wichtig?

Es läßt sich zunächst einmal sagen, dass das Subjekt komplexen, spät-kapitalistischen Vergesellschaftungsmodi unterworfen ist, und somit dem Körper eine ganz neue und wichtige Rolle zuteil wird: Historisch betrachtet sprechen Tom Holert und Mark Terkessidis in ihrem Buch ›Mainstream der Minderheiten‹ (1996) von einer sich in den 60er Jahren herausbildenden »Körperpolitik im Hier und Jetzt« (Holert/Terkessidis 1996, S.13). Sie konkretisieren diese »Körperpolitik im Hier und Jetzt« als Auflehnung gegen die bürgerliche Disziplinierung mit ihren rigiden Wert- und Normvorstellungen und die Forderung anderer Lebensverhältnisse für alle, die flexibel, heterogen und individuell ausgerichtet sind. Dadurch entstehen dissidente Handlungs- und Seins-Schemata, die über den Körper als politisch etabliert werden und auch den Körper als Politikum ins Blickfeld rücken, nämlich als ein zu befreiender Körper: Befreiung von unterdrückenden Sexualitäts- und Reproduktionsvorstellungen. Der Körper wird zentraler Ort persönlicher Betroffenheit und leibhaftigen Involviert-Seins, und drückt sich vor allem über die Medien, Musik, Kleidung und Tanz aus. Evelyn Annuß spezifiziert diese Verhältnisse in ihrem Aufsatz ›Umbruch und Krise der Geschlechterforschung: Judith Butler als Syndrom‹ als ansatzweise Enttraditionalisierung der Geschlechterrollen, eine Entstandardisierung biographischer Verläufe und der Entstehung neuer posttraditionaler, an Lebensstilen, kulturellen Identitäten und Subkulturen orien-

tierte Beziehungsformen im Zuge wirtschaftlicher und sozialer Strukturveränderungen (vgl. Annuß 1995, S. 513).

Neben den sozialen Veränderungen verweisen auch die wirtschaftlichen Umstrukturierungen auf sich verändernde Körperphänomene. Christoph Gurk, Tom Holert und Mark Terkessidis (1996) sehen, auf Grundlage des Denkens von Gilles Deleuze (1993), eine Verbindung dieser emanzipatorischen Vorstellungen der 60er Jahre und dem stetigen ökonomischen Kurs weg von der Produktion hin zur Konsumtion:

Zuvor richtete sich die Lebensweise im großen und ganzen nach den Imperativen der Produktion – Arbeit, Karriere, Konkurrenz, Leistung, Besitzindividualismus, private Familie und intaktes Heim. Der Massenkonsumismus brachte ganz andere Werte ins Zentrum der Gesellschaft: statt Sparsamkeit Geldausgeben, statt Genügsamkeit Stil, statt Dauerhaftigkeit Wegwerfprodukte, statt ständigem Aufschub von Bedürfnissen schnelle Befriedigung. (Holert/Terkessidis 1996, S. 12)

Es rückt also die *Gegenwart* des Lebens das »Hier und Jetzt« in den Vordergrund. Interessanterweise denken Holert und Terkessidis das Emanzipatorische, die Auflehnung gegen das Establishment, die Befreiung vom Establishment nicht gegen das Ökonomische. Die Umsetzung der Utopie einer neuen Gesellschaftsform, die alle Subjekte mit einschließt, hat einen Preis: Nämlich die Vermarktung genau jener Gegenwart des Lebens, die über den Körper gelebt wird und über kurz oder lang alle Bereiche und Schichten der Gesellschaft erfasst. Die Folge ist ein enormer Schub weg von der Disziplinar- und Produktionsgesellschaft hin zur Kontroll- und Konsumgesellschaft, die das Subjekt auf flexibilisierte, individualisierte und ästhetisierte Lebensentwürfe reduziert. Es entsteht ein flexibler, nach allen Seiten expandierender Konsumismus, der eine extreme Vielfalt an kulturellen Leistungen offeriert und die Konsumbedürfnisse einer immer segmentierteren Gesellschaft stillt.

Frederic Jameson prägte den Begriff »postmoderner Hyperraum«. (Jameson 1986, S. 89), um in abstrakterer Form die Phänomene dieser Ent-

wicklung zu beschreiben. Dieser Hyperraum zeichnet sich durch eine enorm komplexe Heterogenität aus, die diversifizierend wirkt und eine dementsprechende Unüberschaubarkeit zur Folge hat. Jameson spricht von einer beunruhigenden Diskrepanz zwischen dem Körper und seiner hergestellten Umwelt und weiter von der Unfähigkeit unseres Bewußtseins, das große, globale, multinationale und dezentrierte Kommunikationsgeflecht zu begreifen, in dem wir als individuelle Subjekte gefangen sind (vgl. ebd. S. 89). Wenn Jameson weiter davon spricht, dass »unsere nunmehr postmodernen Körper den räumlichen Koordinaten beraubt sind« (ebd. S. 94), so ist das Zurechtfinden durch eine Selbstverortung und Selbstorganisierung gekennzeichnet, das heißt, es ist durch eine individuelle Lebensplanung geprägt, die ständigen Veränderungen ausgesetzt sein kann. Innerhalb dieses fragmentierten und fragmentierenden Raumes, der das Wahrnehmungsvermögen des Einzelnen bei weitem übersteigt, konserviert sich die dem Subjekt nahestehendste ›Umgebung‹ als konstanter Orientierungspunkt: Der Körper! Über seine zeig- und wahrnehmbare Materialität für sich und andere, ist er das Maß an Standfestigkeit, auf dessen Oberfläche sich eine geglückte, aber nicht notwendig dauerhafte Situierung manifestiert. Die diesen Erfolg versprechenden Attribute versinnbildlichen sich in den Begriffen wie: Aktivität, Attraktivität, Ausdauer, Ausgeglichenheit, Belastbarkeit, Flexibilität, Gesundheit, Leistungsvermögen, Schnelligkeit etc.

Der *Spaß*, ein doch recht positiver Begriff, der Freude und Ausgelassenheit ausdrückt und einen Zustand beschreibt, in dem man sich gerne befindet oder eine Situation beschreibt in der man gerne ist, wird dabei zum Träger dieser erfolgversprechenden Attribute.

Der fitte Körper ist der Ort an dem sich *Spaß* ereignen soll. Spaß in Verbindung mit Körper hat sich zu einer komplizierten kontrollgesellschaftlichen Norm entwickelt: Man muss Spaß haben, braucht ihn [...] sonst zwingt einen die Gesellschaft, darüber nachzudenken, was mit dem eigenen Leben schiefgelaufen sein könnte. ›Fun‹ ist eine Bedingung von ›Erfolg‹. Aber ›Erfolg‹ ist ohne ›fun‹ nicht denkbar. Wer keinen Spaß hat, ist entweder nicht ›fit‹ oder hat andere Probleme, die ihr/ihm möglicherweise morgen den Job kosten könnten. (Holert 1997, S.27)

Es zeigt sich, dass es die geglückte Situierung an eine ganz bestimmte emotionale Grundstimmung gebunden ist, die auf eine ganz bestimmte Körperkonstitution verweist. Eine nach Außen getragene Positivität, Offenheit und Lockerheit bestätigt die Leichtigkeit (Fitness) die schweren Situationen des Lebens mit Erfolg zu meistern.

2 Körper wissen

An dieser Stelle zeigt sich – um die zweite These näher auszuführen (siehe oben) – warum der Körper als Feld von Bewertung und Verwertung zunehmend wichtiger wird: Weil das postmoderne Subjekt den Körper thematisieren *muss*. Der vormals auf den Körper gelegte Fokus *als* Ort disziplinierender Maßnahmen, hochstilisiert *als* morphologisch einheitliches Erkenntnisobjekt und *als* kohärentes Gegenstück zum Cogito gedacht, hat sich verschoben. Denn diese körperliche Stringenz des modernen Subjekts, die auch als Begrenzung gedacht werden kann ist – wie wir gesehen haben – aufgebrochen und das Wörtchen *als*, mit dem der Körper konstant auf etwas verweisen sollte, verschwunden. Statt dessen definiert sich der Körper innerhalb eines durch Entgrenzung geprägten Hyperraumes (Entgrenzung als Gegenteil von Begrenzung, die aber nicht Grenzenlosigkeit meint) über einen ständigen Rückbezug. Genauer formuliert gibt der Körper nicht mehr Aufschluss über etwas anderes, sondern nur noch über sich selbst. Und das bringt, ökonomisch betrachtet einen unglaublichen Profit. Ganze Wissenschaften und Industrien sind mit dem Körper beschäftigt, erwirtschaften Milliarden an Umsatz und bringen als stetig sprudelnde Quelle eine Unendlichkeit an Körperwissen mit sich. Denn eine grundlegende Arbeit dieser Körper-Ökonomien liegt gerade auch in der Forschung, die die Erkenntnisproduktion ankurbelt und dementsprechend immer mehr Körperwissen schafft. In einer radikalen Version läßt sich sogar sagen, dass dieses Wissen Körper erst in einer ganz bestimmten Weise hervorbringt, dass Erkenntnisproduktion also immer auch Körperproduktion ist.

Ich möchte vier Bereiche nennen, die den Körper strukturieren und maßgeblich hervorbringen und beeinflussen:

- Die biotechnische beziehungsweise biomedizinische Komponente, die den Körper in Informationsbausteine und genetische Kodes fragmentiert.
- Die physio-ökonomische Komponente, die die Informationen des Körpers in unzählige verschiedene Körper-Industrien aufteilt: Plastische Chirurgie, Bodybuilding, Piercing, Tätowing, Hairstyling, Beautyfarming, Dressing.
- Die massenfreizeitliche Komponente, die einen starken Körper verlangt, der fit genug ist für Spaß (Extremsportarten, Raves, Drogen, Kampfrinken)
- Die Medien und kommunikationstechnologische Komponente bringen Substitute wie die Maus, die Tastatur, den Joy-Stick oder den Cyber Handschuh hervor, die repräsentieren, was als Körper hergestellt werden soll.

Es ergibt sich für den Körper also eine neue Konstanz, nicht in Form gleichbleibender Koordinaten bzw. einer permanenten Begrenzung durch Disziplinierung, Blockierung, Verbot und Züchtigung, sondern durch ein Fortschreiten der Entgrenzung und diese Entgrenzung findet innerhalb einer kreisläufigen, interdependenten Bewegung von kommerzieller Erkenntnisproduktion und Selbstthematization statt (und kommerziell meint nicht nur Kosmetik oder Diäten, sondern auch Firmen, die sich Gene patentieren lassen, Medikamente herstellen, atmungsaktive Bekleidung produzieren oder Krankenkassen, die ihre Form von Gesundheitspolitik in Informationsheften an ihre Versicherten schickt).

Dadurch zeichnet sich eine Entwicklung ab, in der und durch die das Subjekt in Form einer permanenten Selbstthematization damit beschäftigt ist, sich Körperwissen anzueignen, um ein *update* des Körperstandards zu erreichen, den die kommerzielle Erkenntnisproduktion stiftet. Gleichzeitig ist der Körper in unzählige Körperindustrien aufgeteilt, die sich sowohl ihre eigenen Forschungserkenntnisse als auch die des Subjekts zunutze machen. Jürgen Kerstin spricht in seinem Artikel 'Die Diktatur der Perfektion:

(1999) davon, dass der Körper den Einzelnen nur noch pro forma gehöre und ein Modellierzwang herrsche, dem der Erfolgs- und Freizeitmensch durch ständige Leibesvisitationen ausgesetzt sei, um der Vorstellung eines Tüchtigkeitsmenschen zu entsprechen (vgl. Kersting 1999, S. 11).

3 Körper machen

Diese beschriebene Konstanz von Körperthematization oder auch Leibesvisitationen stellt im Gegensatz zu der klar ausgelegten Richtung einer Disziplinierung und einer daraus folgenden Statik durch Festlegung eine viel subtilere Methode dar, die alle frei flottierenden Körper im Raum erfasst und zugleich effektiv durchdringt (frei sein von und frei zu tun). Um dies verständlicher zu machen fehlt noch ein entscheidendes schon im Text durchscheinendes Element: Die Information, die somit die dritte ausblickende These eines Körperwissens benennt, welches als verschaltbare und vernetzbare Informationen strukturiert ist, die das Denken über den Körper und die Produktivität des Körpers insoweit verändern als dass die Materialität nicht mehr organisch, sondern primär informativ gehandelt wird. Durch den von Donna Haraway bezeichneten Übergang von einer organischen Industriegesellschaft, die sich durch Technikstreben auszeichnet hin zu einem polymorphen Informationssystem, dessen Fokus auf dem Wissen liegt, verschiebt sich das Verhältnis von Wissen und Macht.

Dazu schreibt Haraway:

Die Welt ist durch Grenzen unterteilt, die eine verschiedene Durchlässigkeit für Informationen besitzt. Information ist genau das quantifizierbare Element [...], auf dessen Basis universelle Übersetzung und damit unbehinderte instrumentelle Macht [...] möglich wird. (Haraway 1995, S. 53)

Informationen stellen für Haraway *die* entscheidenden Werkzeuge dar, unsere Körper auf neue Art und Weise herzustellen (ebd. S. 51). Biotechnisch gilt der Körper nicht mehr als Organismus, sondern ist ein Problem genetischer Kodierungen und des Zugriffs auf Information. Der effektiven

Durchdringung durch Thematisierung und Information, von der ich eben gesprochen habe, wohnen also zwei sehr wirkungsmächtige Seiten inne: Zum einen kann ein Zugriff über den Körper durch Informationen erfolgen, die Codes über den Körper vermitteln. Zum anderen entwickelt sich eine subjektive Zu- und Abnahme von Macht, je nachdem wie und auf welche Informationen der Körper zurückgreifen kann. Informationen und das Wissen um und von etwas werden zunehmend zu wertvollen Ressourcen, die – zudem technisch potenziert – Körper in der ökonomisch, sozial und kulturell verschachtelten Gesellschaft situieren und ihre Situation verändern können. Wertvoll ist vor allem die Kenntnis darüber, welche Informationen wissenschaftlich bedeutsam sind und welche nicht und welche Auswirkungen die vielseitige Bedingtheit von Informationen auf den Körper haben.

Der Körper ist also Teil eines Informationsflusses geworden, indem er als Produktivkraft immer mehr an Bedeutung verliert, aber als Wissensproduzent für die Freizeit- und Popkultur, Biotechnologie und die eigene Standortbestimmung zur unverzichtbaren Informationsquelle wird. Innerhalb dieses Informationsflusses konfiguriert sich der Körper *als Ansammlung von Informationen* durch neuartige Be- und Entgrenzungsentwicklungen. Diese Be- und Entgrenzungsentwicklungen zeichnen sich durch ultraschnelle Kontrollformen mit freiheitlichem Aussehen aus, die Gilles Deleuze als spezifisch für diese von ihm genannten Kontrollgesellschaften¹ ansieht. Die Entgrenzung des Körpers, die Befreiung des Körpers von strengen disziplinargesellschaftlichen Kategorien und die Kommerzialisierung des Körpers haben eine dermaßen uneingeschränkte Fokussierung auf den Körper zur Folge, dass es keinen anderen Bezug mehr für das Subjekt gibt als den Körper selbst. Die Informationen als Medium der Kontrolle haben die disziplinatorischen Kategorien in kleinere Einheiten aufgelöst, die kommerziell viel besser nutzbar sind und subtiler disziplinieren:

Alles scheint im Trans-Zustand möglich, doch tatsächlich ist die greifbare Form der Unterdrückung noch tiefer verschüttet, gemäß des genetischen Codes in kleinste Partikel. Wir sind normiert, bemessen und domestiziert. [...] Alle Geheimnisse [...] sofern es sich

auf Körper, Sexualität und Genitalbereich bezieht, sind gelüftet worden, alle Bedrohungen entschärft. [...] Was sich durchsetzen konnte ist die [...]kapitalistische Ordnung mit ihrer Sprache der intelligiblen, dechiffrierbaren Zeichen. (Bendek/Binder 1996, S.74)

Die Formen der Disziplinierung oder Begrenzung finden also dadurch statt, dass der vormalige Körper als Einheit nun in unzählige Einzelinformationen fragmentiert ist und in seiner Vielfalt wesentlich aussagekräftiger und ausbeutbarer ist. War der Körper vorher durch bestimmte (a) *Einschließungsmilieus* dem (b) Zugriff der (c) Disziplin ausgesetzt, zeigt sich nun ein neues Triumvirat: Statt der *Einschließungsmilieus* wirkt nun die Information, dadurch erfolgt kein *Zugriff* auf den Körper mehr, sondern eine *Durchdringung* des Körpers, die ihn nicht mehr diszipliniert, sondern kontrolliert. Information – Durchdringung – Kontrolle. Das sind die Namen der Macht, die den heutigen Körper benennen und disziplinieren. Diese Form der Disziplinierung ist aus zwei Gründen sinnlich aber gar nicht mehr greifbar und somit die Machtstrukturen auch gar nicht mehr sinnlich erfahrbar:

Zum einen sind Informationen für Donna Haraway klein, fein und rein und verfeinern und miniaturisieren das Wissen bis ins kleinste Detail. Was für ein enormes Potential die immer miniaturisierteren Computer Chips oder etwa die entschlüsselte DNA haben, lässt sich am eigenen Körper zunächst nicht spüren. Trotzdem werden die Bausteine meines Körpers erforscht und patentiert und dies wird sich irgendwann *auswirken* und irgendwann auf mich einwirken. (Und schon allein die Tatsache meiner Kenntnis darüber, dass sich die Entschlüsselung der DNA auswirken und auf mich einwirken könnte ist schon eine Auswirkung, die auf mich eingewirkt hat). Zum anderen, weil die Informationen, die begrenzen gleichzeitig diejenigen sind, die entgrenzen. Und das ist meiner Meinung nach genau der Wirkungsmechanismus der Kontrolle. Genau *die* Informationen, die mich – um bei dem eben genannten Zitat zu bleiben – genetisch bemessen und domestizieren können dafür sorgen, dass mir ein Medikament speziell für meine, vielleicht auch aus einem Gen-Defekt resultierende Krankheit hergestellt und mein Leben damit verlängert wird. Es zeigt sich also

eine Bedeutungsspaltung, die auf eine besondere Art und Weise die schizophrene Präsenz diametral entgegenstehender Faktoren simultan wirken lassen kann. Dabei spielt die Wechselseitigkeit der Wirkungsmächtigkeit eine große Rolle: Je umfassender die Bemessung des Körpers um so größer die Freiheit des Körpers; je größer die Freiheit des Körpers um so umfassender die Bemessung des Körpers.

Genauso ließe sich dies erneut auf die Endlosigkeit der Selbstthematization beziehen: Die Subjekte gebrauchen die Informationen genauso, wie die Informationen ihrerseits die Subjekte gebrauchen. Das heißt, die Subjekte profitieren von Informationen, sie geben Sicherheit und Stärke. Sie tun dies jedoch nur kurzfristig, denn die ultra-schnellen Kontrollformen wie Deleuze sie nennt, garantieren nur einen stetigen, teleologischen Informationsfluss, aber keine Beständigkeit und hier geht die Bewegung wieder kreisläufig hin zur Begrenzung: So schnell die Informationen den Wissensdurst befriedigen, so schnell sind sie auch wieder durch neuere Informationen veraltet. Die einzige Beständigkeit wäre demnach nur die einer permanenten Mangelerscheinung von Information, dem das Subjekt ausgesetzt ist und die es ständig eigenverantwortlich auszugleichen versucht, da es ja – wie Tom Holert es schon beschrieben hat – fit für den Erfolg sein und bleiben muss (Holert 1997).

Es entsteht ein interessanter Bezug zwischen Eigenverantwortlichkeit und Information, der letztendlich zu meinem Verständnis von Körper führt, wenn die Anthropologin Emily Martin (2000)² hinzugezogen wird, die die Veränderung des subjektiven Körperverständnisses im Bezug zu Krankheit und Gesundheit von den 40er Jahren bis heute untersucht. Martin schlussfolgert aus ihren Untersuchungen, dass die Subjekte in den 40er und 50er Jahren ihren Körper als Einheit, als Festung gegen außerhalb stehende Krankheiten gesehen haben, während heutzutage die Subjekte ihren Körper als komplexes System, als Immunsystem wahrnehmen. Das Immunsystem ist als Subsystem verbunden mit anderen Systemen in denen sich das Subjekt befindet und durch die das Subjekt lebt, und die Intaktheit des Immunsystems ist davon abhängig, wie sich das Subjekt darin bewegt:

What are some of the possible or likely consequences of thinking of the body as a complex system? [...] Imagine a person who has learned to feel at least partially responsible for her own health, who feels, that personal habits like eating and exercise are things that directly affect her health and [lies] entirely within her control. Now imagine such a person gradually coming to believe, that wider and wider circles of her existence – her family relationships, community activities, work situation – are also directly related to personal health. Once the process of linking a complex system to other complex systems begins, there is no reason logically speaking, to stop. (Martin 2000, S. 75)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass ein Immunsystem Aufschluss und Information darüber gibt, wie sich die dazugehörige Person in anderen Systemen verhält und ob sie sich dem Körper gemäß verhält. Ein ›falsches‹ Verhalten zeigt der Körper dementsprechend durch Krankheit an und das Immunsystem entwickelt sich zur Selbstkontrollinstanz. Diese Form der Vernetzung eines durch den Körper eigenverantwortlich handelnden Subjekts mit anderen Umfeldern benennt Donna Haraway auf die Information bezogen allgemeiner und wesentlich durchdringender. Sie beschreibt die Informationslogik damit, dass

...kein Objekt, Raum oder Körper mehr heilig und unberührbar ist. Jede beliebige Komponente kann mit jeder anderen verschaltet werden, wenn eine passende Norm oder ein passender Kode konstruiert werden kann [...]. (Haraway 1995, S. 50)

Der Körper ist also eine vernetzbare Komponente unter Komponenten, ein Subsystem unter Systemen, eine Anhäufung von Informationen unter Informationen als Teil des Informationsflusses durch den Informationsfluss definiert und konstituiert, zugleich gefangen *und* gehalten. Das kontrollierende Wirkungsmoment der Information zeigt sich also nicht durch eine Verortung, Festlegung und eine daraus folgende lokalisierte Statik ihres Inhaltes, sondern durch ihre Bewegung, ihre Modulation und ihre multiple Anwendungsmöglichkeit. Ganz zu Recht nennt Haraway diese Bewegung

gemäß der Technisierung des Wissens: Elektromagnetische Schwingungen. Das heißt der Körper schwingt und er bewegt sich in einem Feld aus Schwingungen und der Fokus des Subjekts schwingt von einer monolithischen Weise den Körper zu denken, hin zur Handlung, zur Tätigkeit.

Sich die Frage nach dem zu stellen, was Körper genannt wird, bedeutet also in diesem Falle, die Frage nach seinen Informationen zu stellen und die jeweiligen Körper-Informationen geben sehr heterogenen widersprüchlichen Aufschluss über multikomplexe und polymorphe Machtverhältnisse von Körper-Realitäten. Ich habe zu Beginn die Frage nach einer Seinsweise des Körpers gestellt und auch die These einer nach wie vor bestehenden Geist-Körper-Dichotomie formuliert. Ich denke, dass die Seinsweise des Körpers die Information ist, d. h. der Körper, die Materialität des Körpers setzt sich aus Informationen zusammen. Gilles Deleuze (1993) hat für die Handlungsweisen des Subjekts in der Kontrollgesellschaft den Begriff: »Unternehmer« geprägt, der sein Leben – und hier entscheidend den Körper – befreit von allen Zwängen und Grenzen, entlang der Logik des Informationsflusses selbst bestimmen, entscheiden, leiten und managen muß.

Auf die Körper-Geist-Dichotomie bezogen lässt sich abschließend sagen, dass der Körper zweifellos ein anspruchsvolles Unternehmen ist, dessen Informationen »gut« geleitet werden sollten. Der Geist nun – statt die Transzendenz jenseits des Körpers zu suchen – findet das Paradies der Erkenntnis, die Verlockung des Wissens im Körper selbst, jedoch nicht als sein Besitzer. Er fungiert zwar als *Unternehmer*, doch die Aktien seines Unternehmens sind weitläufig kommerziell verstreut, so dass sein eigentlicher Beruf, der eines Verwalters ist.

► Anmerkungen

- 1 Die eklatanten gesellschaftlichen Veränderungen bezeichnet Deleuze als Übergang von der Disziplinargesellschaft zur Kontrollgesellschaft (vgl. Deleuze 1993, S.255). Die Kontrollgesellschaften entwickeln sich in der stetigen Auflösung der im 18.- und 19. Jahrhundert entstandenen Disziplinargesellschaften Europas, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichten. Orte jener Disziplinierung sind die von Foucault benannten Einschließungsmilieus (Foucault zit. nach ebd. S.254) wie Familie, Schule, Universität, Militär, Fabrik, Krankenhaus, Gefängnis, Psychiatrie, die, so Deleuze, nach dem Zweiten Weltkrieg eine Krise durchlaufen (ebd.). Für Deleuze bilden diese Einschließungen »Gussformen, die Kontrollen jedoch sind eine Modulation, sie gleichen einer sich selbst verformenden Gussform, die sich von einem Moment zum anderen verändert, oder einem Sieb, dessen Maschen von einem Punkt zum anderen variieren« (ebd.).
- 2 Der Artikel von Emily Martin »Designing Flexibility: Science and work in an age of flexible accumulation« ist ursprünglich erschienen in: *Science and Culture* 6, 28 (1997), S. 327–362.

► Literatur

Annuß, Evelyn (1996). Umbruch und Krise der Geschlechterforschung: Judith Butler als Syndrom. In: *Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften*. Jg. 38, H. 4, S. 505–524. Hamburg: Argument.

Bendek, Susanne & Binder, Adolphe (1996). Von tanzenden Kleidern und sprechenden Leibern. Crossdressing als Auflösung der Geschlechterpolarität? Edition Ebersbach: Dortmund.

Borbonus, Valeria (1997). Subversive Körperpolitik im Kontext postmodernen, kulturellen Wandels. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Fachbereich Politische Wissenschaften der FU-Berlin.

Borbonus, Valeria (1999). Lokalisierung kritischer Körperkonzepte innerhalb variierender Körper(be)deutungen. In: *femina politica. Zeitschrift für feministische Politik – Wissenschaft, Die Politisierung des Körpers*. 8. Jg. Heft 2, S. 41–52.

Deleuze, Gilles (1993). Postskriptum über die Kontrollgesellschaft. In: G. Deleuze, *Unterhandlungen 1972–1990* (S. 254–262). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Gurk, Christoph (1996). Wem gehört die Popmusik? Die Kulturindustriethese unter den Bedingungen postmoderner Ökonomie. In: Tom Holert & Mark Terkesidis, (Hrsg.), *Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft* (S. 20–40). Berlin: Edition ID – Archiv.

Haraway, Donna (1995). Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften. In: dies., Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen (S.33–72). Frankfurt/M./New York: Campus.

Holert, Tom & Terkessidis, Mark (1996). Einführung in den Mainstream der Minderheiten. In: Tom Holert & Mark Terkessidis (Hg.), Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft (S. 5-19). Berlin: Edition ID – Archiv.

Holert, Tom & Terkessidis, Mark (1996). Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft. Berlin: Edition ID – Archiv.

Holert, Tom (1997). Gib Spaß, ich will Gas. Was wird aus den ›Politics Of Pleasure‹, wenn ›Fun‹ heute vor allem ›Fitness‹ für die Anforderungen der Kontrollgesellschaften meint? In: Spe 1/97, G 9652 (S.27–29). Köln: Spex Verlagsgesellschaft.

Jameson, Frederic (1986). Postmoderne. Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus. In: Huysen, Andreas & Scherpe, Klaus R. (Hg.), Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels (S.45–102). Reinbek: Rowohlt.

Kesting, Jürgen (1999). Die Diktatur der Perfektion. In: Berliner Zeitung Nr. 191, 18. August 1999, S. 11–12

Martin, Emily (2000). Designing Flexibility: Science and work in an age of flexible accumulation. In: Body academy workbook 1 (S. 57–95). Hannover: Internationale Frauenuniversität